Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 9.

Sonnabend den 28. Februar 1829.

Franz Hofer und sein Bart.

Nach einer Breslauer Chronik lebte daselbst im sechzehnten Jahrhunderte ein braver Mann, Franz Hofer, seines Gewerbes ein Weißgerber. Wahrscheinlich würde heute niemand seiner gedenken, wenn er nicht durch das Wunder seines Bartes merkwürdig geworden wäre. Das war aber auch ein Bart! Hat jemand irgendwo die Abbildung des berühmten Andreas Eberhard Rauber gesehen, der als Hof-Kriegsrath Kaiser Maximilians II. im sechzehnten Jahrhunderte starb, so hat er einen Zwillingsbruder von Hofers Barte gesehen. Raubers Bart hing in zwei Flechten geschlagen bis über die Zehen herunter, obschon Rauber selbst an 20 Zoll hielt; der Bequemlichkeit wegen legte er ihn über die Schultern und ließ die Flechten wie zwei Fähnchen hinter sich her wehen.

Meister Hofer trug seinen Bart gewöhnlich aufgerollt; wie und in welcher Form aber, ist nicht bekannt. Ließ er indeß demselben freien Fall, so rollte er sich ebenfalls bis auf die Erde herab. Wie gleich und sanft und schwarz er übrigens war, kann die Chronik nicht genug preisen. „Es war fürwahr, heißt es, nicht ohne sonderliche Bewunderung der göttlichen Allmacht anzusehen, wie diese säuberliche lange Fäden von des Mannes Kinn hinabwogten und gleißten, einem seidnen Zeuge gleich, so man ihn an der Sonne flackert."

Franz Hofer hielt seinen Bart lieb und werth, und bildete sich nicht wenig auf diese Auszeichnung ein. Ob man gar etwa damals falsche Bärte à la Hofer trug, ist nicht angemerkt, aber auch nicht ganz unwahrscheinlich. Trug man doch um eben diese Zeit zu Ehren einer vornehmen Frau in Wien, die das Unglück hatte, einen Kropf zu haben, sauber nachgemachte Kröpfe mit Pergament überzogen. So hoch indessen Meister Hofer seinen Bart schätzte, so hätte er sich doch vielleicht nie träumen lassen, was um desselben willen geschah.

Kaiser Karl V. hatte von diesem Hofer und seinem Barte reden hören, war begierig geworden, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, und ließ also den Meister Hofer nach Wien kommen. Dieser, obschon alt und kränklich, reiste dennoch dem guten Kaiser zu Gefallen mit Freuden. Er kam wohlbehalten in Wien an.

Er ist nun da, der Mann, der mit dem großen Barte!
Tönt' es im ganzen Wien; er ist wahrhaftig da!
Und groß und klein, gelahrt' und ungelahrte
Erzählten dreust, was — keiner sah.
Es ruhten Würfelspiel und Karte,
Man fragte nicht, was sonst im deutschen Reich geschah,
Und manches Lästerwort ersparte
Der Wunderbart, und manch' vergeßne Schwarte
Ward nachgesucht, die über lang Behaarte
Und Bärtige viel Collectanea
In Paragraphen aufbewahrte:
Ob man und wo man seit Methusalah
Ein solches Wunder je gewahrte?
Kurz alles sprach und log vom Manne mit dem Barte.

Der Kaiser ließ unsern Hofer in einer ansehnlichen Versammlung des Hofes vortreten, besah dessen Bart, fand ihn wirklich außerordentlich, und bezeigte dem wackern Bürger seine Gewogenheit. Ehe du von mir scheidest, sprach er, bitte dir eine Gnade aus, sie soll dir, wenn deine Bitte recht und billig ist, gewährt seyn.

Was sollte er sich ausbitten? Ach es ist eine kitzliche Sache um solche Anerbietungen, eben so wie um die Feengabe des Wünschens! Ein Bart, sagt das Sprichwort, macht einen Philosophen, vermuthlich also machte dieser große Bart einen recht großen Philosophen. Kann seyn. Aber wird wohl jemand auf das fallen, was sich Meister Hofer ausbat.

Bat er vielleicht um einen Titel
Als Ober-Hof-Bart-Träger, oder auch
Um einen Ordensschmuck nach altem Brauch?
Um einen Platz im zwanzigsten Kapitel
Der Reichs-Geschichte? Alles nicht —
Er bat, wie diese Chronik spricht:

Ich bin alt und lebenssatt, großer Kaiser; auf dieser Welt bedarf ich nichts mehr, und in jener ist schon für mich gesorgt. Verwandte habe ich nicht viele, und die ich habe, erben von mir ein Ansehnliches. Wollt Ihr mir aber, großer Kaiser, eine Gnade erweisen, so verordnet, daß, wenn ich begraben werde, der ganze Magistrat von Breslau mich zu Grabe begleite.

Sein Wunsch ward ihm vollständig gewährt. Er starb 1558, und sein Grabmahl ist in der Kirche zu St. Barbara noch bis diese Stunde zu sehen.

R.....

Rübezahl und Rimiscrips.

Unter mehreren Gerüchten, welche von dem weltberühmten Rübezahl sich verbreitet hatten, war auch die Sage bekannt geworden, daß er ein Freund der Dichtkunst sey. War es nun, daß man zuweilen aus dem hohen Gebirge allerlei Töne hatte erschallen hören, die wie Reime klangen, oder daß Rübezahl vielleicht, nach Art großer Herren, einzelne Partien seines Gartens mit allerlei Denksprüchen verziert hatte; kurz, man sagte allgemein, Rübezahl sey nicht blos ein mächtiger, sondern auch ein schöner Geist.

Diese Sage erregte bei Allem, was Verse bosselte und Reime schmiedete, ein großes Entzücken und noch größern Versmacherdrang. Hier setzte sich ein armer hungriger Dichter auf seinen poetischen Dreifuß und kriß und drückte und brüllte, gleich der Pythia, um ein episches Gedicht zu gebären, wovon Rübezahl der Held war. Dort begeisterte sich ein andrer durch Tischbier, anstatt des Nektars, zu einer hohen Ode. Dort wimmerte ein dritter, von Hunger und Frost gequält, die jämmerlichsten Elegieen aus. Mancher Poet, dessen Geschmack kaum acht Tage alt war, that seinen überzogenen Poesien-Entian in die Windeln, und hoffte, damit dem großen Mäzenas ein angenehmes Opfer zu bringen. — Aber wenn und wie sollten nun alle diese Geistes- und Finger-Geburten dem gnädigen Geiste eingehändigt werden? An seinem Geburtstage? In der Regel wird doch der Geburtstag jedes großen Geistes durch Reime gefeiert. Aber niemand wußte, wenn Rübezahl geboren wäre; stand doch sein Name nicht einmal im Kalender. Ob er an allgemeinen Landesfesten Antheil nehme, wußte man auch nicht; von Verlobung und Vermählung war noch weniger etwas bekannt geworden.

Rimiscrips, einer der fertigsten und hungrigsten Poeten des Landes, beschloß, das neue Jahr zu diesem Zwecke zu benutzen. Wenn gleich, dachte er, ein Geist, wie Rübezahl, als Geist nicht unter den Bedingungen der Zeit steht, so ist er ihnen doch als Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Erden unterworfen, und wird also das Neujahr der Sterblichen, als ihr halber Mitbürger, hoffentlich respektiren. Gedacht, gethan. Er schmiedete sofort eine Neujahrs-Ode von zweihundert Strophen zusammen, las sich dieselbe zwanzigmal vor, fand sie außerordentlich vortrefflich, und machte sich auf den Weg nach Rübezahls Palast.

Es war ein schlimmes Gratulanten-Wetter, ein Sturm und Schneegestöber, daß man im Thale sogar die Augen nicht aufmachen konnte. Indessen Rimiscrips, den Kopf voll von den Goldbarren, die ihm Rübezahl in alle Taschen stopfen würde, ließ sich das nicht anfechten, sondern ruderte der Koppe kühn entgegen, wobei ihm seine kleine ausgehungerte Poetenfigur nicht übel zu Statten kam, die der Wind, dieser alte Dichterfreund, so leicht und schnell wie einen erhabenen Gedanken fortschob. Er kam glücklich bei Rübezahls Garten an; der Sturm ließ etwas nach. Rimiscrips holte seine Papiere aus der Tasche, stellte sich zurecht, wie der Hahn erst eine feierliche Stellung annimmt, ehe er kräht, und schrie mit einem wahren Nachtwächterton den Anfang seiner Ode ab, daß die nachbarlichen Felsen von den Reimen wiederhallten.

Rübezahl sah eben zu einem Fenster seiner Burg heraus dem stürmischen Wetter zu, und erstaunte nicht wenig, dort unten einen Menschen zu erblicken, der in der Einsamkeit der Felsen eine poetische Deklamations-Uebung anstellte. Hätte er etwas von dem griechischen Redner Demosthenes gewußt, so würde er geglaubt haben, der gute Mann übe und stärke seine Lunge, um die Athener zu einem Kriege gegen Philippus durchdringend zu bereden; so aber war ihm die ganze Erscheinung durchaus unerklärlich, und er beschloß, den Mann näher kennen zu lernen.

Er stieg also, in der Gestalt eines reichen vornehmen Mannes, seinen Felsen hinunter. So wie ihn Rimiscrips von weitem erblickte, dehnten sich

seine Lungenflügel noch dreimal weiter aus, und die Strophen brausten wie Ströme von seinen Lippen. Mächtig erklangen die Worte: Geist des Gebirges, Mäzen, hoher Gönner, Kenner des Schönen, Freund der Musen! dem ehrlichen Berggeiste in die Ohren, und dieser merkte, was er längst gewohnt war, daß es hier abermals auf ein gnädiges Geschenk abgesehen war. Nun hätte er es wie Kaiser Augustus machen können, der einem Dichter, welcher ihm schlechte Verse überreichte, noch schlechtere aus eigner Fabrik dagegen gab; aber Rübezahl war eben nicht damit versehen, ja er hatte sogar nicht einmal eine der poetischen Blumenlesen bei der Hand, die um das Neujahr mit den Schneeflocken kommen.

Ihr seyd also ein Dichter, mein Herr? redete er den Deklamator an, und die Dichter lieben, wie ich gehört habe, vorzüglich die Wälder und die Einsamkeit. — Ein Kenner, wie Euro Gnaden, versetzte Rimiscrips mit tiefer Devotion, der seinen Horazium auswendig kann, wolle Nachsicht mit den schwachen Versuchen seines unterthänigsten Verehrers haben. — Ihr haltet mich also für einen Kenner? fragte Rübezahl weiter. — O für den ersten, einzigen Kenner, von Breslau aus bis Weimar und von da bis ans Ende der Welt. — Gut. So wollen wir ein Probestück machen. Ich gebe Euch für jeden guten Vers in Eurem Gedichte einen Goldgulden, und für jeden schlechten einen Nasenstieber.

Rimiscrips erschrak heftig, sich den Launen eines so nachdrücklichen Rezensenten ausgesetzt zu sehen; seine Eigenliebe sprach ihm wieder Muth ein. Die Probe ging vor sich. Zwanzig Zeilen hinter einander regnete es Goldgulden in seinen Hut; aber nun brachen die Nasenstieber unaufhaltsam los. Und wenn auch dann und wann wieder einmal eine Prämie fiel, so waren doch der Züchtigungen so viele, daß dem ehrlichen Poeten die Nase wie eine Truthahnslefze aufschwoll. — Das Ende vom Liede war, daß Rimiscrips zwar mit einem ansehnlichen Sümmchen Goldgulden, aber auch mit einer ziemlich langen Nase abzog.

Der dankbare Sohn.

Der Rittmeister Kurzhagen vom ehemaligen Zietenschen Leibhusarenregiment, war eines märkischen Landmanns Sohn, und hatte sich seinen ehrenvollen Posten blos durch persönliches Verdienst erworben. Bei seiner Rückkunft aus dem siebenjährigen Kriege marschirte er als Rittmeister und Chef einer Schwadron in Parchim ein, wo er ehemals als gemeiner Husar gestanden hatte. Seine beiden Eltern, arme Landleute und schlecht gekleidet, erwarteten ihn auf dem Markte. Kaum erblickte sie der Rittmeister, so sprang er vom Pferde und umarmte sie aufs zärtlichste vor den Augen der versammelten Menge. Er behielt sie nachher lebenslang bei sich, und ließ sie stets an seiner Tafel essen, wenn auch der vornehmste Besuch da war. Dies war freilich manchem sogenannten Vornehmen anstößig, und man fing an, so laut darüber zu murren, daß es zu den Ohren des Generals Zieten kam. Und was that Zieten? — Was jeder wahrhaft große und ehrwürdige Mann an seiner Stelle gethan haben würde. Er ließ sich beim Rittmeister Kurzhagen auf ein Mittagessen melden, und ersuchte ihn zugleich, alle Offiziere der Garnison zu sich ein-

zuladen. — Als man sich zu Tische gesetzt hatte, vermißte Zieten die Eltern des Rittmeisters, welche Letzterer für diesesmal, aus Ehrfurcht gegen seinen General, weggelassen hatte. „Wo sind Ihre würdige Eltern? fragte der General den Rittmeister; sie bleiben doch nicht meinetwegen weg? ich bitte, sie sogleich herkommen zu lassen.“ — Ja, Zieten stand selbst von der Tafel auf, holte die beiden Alten und setzte sich in ihre Mitte. Er drückte hierauf dem alten Vater mehrmals traulich die Hand, nahm das Glas, und stand mit den Worten auf: „Meine Herren, auf das Wohl dieser würdigen Eltern eines so braven und verdienstvollen Sohnes!“

Friedrich der Einzige hatte Kurzhagen, welcher auch Ritter des Verdienstordens war, einst mit zur Tafel einladen lassen. „Von was für einem Hause stammt Er ab?“ fragte ihn der König, vermuthlich, um seine Gesinnungen zu prüfen. — Von gar keinem, Euer Majestät; bloße Landleute sind meine Eltern, und ich möchte sie um keine andern in der Welt vertauschen. — „Das heißt edel gedacht!“ sprach der große Monarch und eine Freudenthräne floß seine Wangen herab.

Die vier Tapfern.

Bei dem schnellen Eindringen in Frankreich sprengte ein reitender Jäger mit drei Husaren und dreißig andern leichten Reitern auf Kundschaft voraus. Er kam in ein Dorf, und erfuhr, daß vor einer Viertelstunde sechs Kanonen, von einer Schwadron Husaren begleitet, von dort abgezogen wären. Er rasch hinterdrein. Es dauerte nicht lange, so sah er den Feind neben einem Gehölz hineilen. Er that sogleich den Vorschlag, in dem Gehölz neben weg zu reiten, dann plötzlich hervorzubrechen, und die Kanonen, welche von Bauern gefahren wurden, zu nehmen. Er schlich sich also unbemerkt in das Gehölz, war dem Trupp bald zur Seite, und wollte nun den Angriff anordnen. Aber siehe da! die dreißig leichten Reiter waren verschwunden und er hatte nur noch seine drei Husaren bei sich. Sein Verdruß war groß, aber die Begierde nach den Kanonen noch größer. Er forderte also die Husaren auf, mit ihm den Versuch dennoch zu wagen, ob sie vielleicht die Franzosen durch einen plötzlichen Angriff, da jene nicht wissen konnten, was noch im Gebüsch dahinter stecke, überrumpeln könnten. Die Husaren willigten mit Freuden ein. So brachen denn diese vier Mann mit lautem Hurrah plötzlich hervor. Die ganze Schwadron riß aus. Der Jäger ließ die Bauern schnell umwenden, trieb wacker zur Eile, und brachte die Kanonen glücklich als Beute ins Lager.

Bauernwitz.

Herr Februar fuhr zu Schlitten zu einem fröhlichen Gevatterschmause. Während des Schmauses aber fiel Thauwetter ein, und Herr Februar mußte mit seinem Schlitten auf dem Moraste heimfahren.

Er hält vor einem Wirthshause an. Da tritt ein Bauer mit freundlich schmunzelnder Miene zu ihm. „Jekersch, wie freue ich mich doch, rief er, daß ich Sie kennen lerne. Ich habe schon so viel von Ihnen gelesen.“ — Herr Februar staunte ihn an; er hatte zwar einige ökonomische Abhandlungen geschrieben, konnte aber nicht begreifen, woher

der Bauer das wissen möchte. Für wen haltet Ihr mich denn? fragte er daher. — „Nu, erwiederte der Bauer, Sie seyn ja doch wohl der Eulenspiegel, der ist ja auch auf dem Moraste zu Schlitten gefahren."

Charade.

An ***,
als sie mich um ein Räthsel bat.

Dich wünsch' ich zu meinen ersten beiden;
Ohne Dich will ich sie gänzlich meiden.
Doch wählest Du zu beiden letzten mich,
Sind wir das Ganze; ich beglückt durch Dich.

S—s.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Zimmermann.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Bezirks-Versammlungen der stimmfähigen Bürger zur Wahl der neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter, die zur Ergänzung der Versammlung nach dem Ausscheiden des dritten Theils der Mitglieder in selbige eintreten sollen, werden am Dienstage den 17. März d. J. abgehalten. Der Versammlungsort und die Stunde der Zusammenkunft wird durch die Bezirksvorsteher noch besonders angezeigt werden. Die gottesdienstliche Feier, welche nach Vorschrift vorher in den Kirchen statt findet, wird Vormittags um 8 Uhr beginnen.

Die Wichtigkeit des Wahlgeschäfts sollte zwar von jedem Bürger beherzigt werden, und es sollte keiner besondern Aufforderung bedürfen, der persönlichen Theilnahme an demselben sich nicht zu entziehen; allein die Erfahrung lehrt, daß mehreren stimmfähigen Bürgern diese Handlung gleichgültig ist, und daß sie unter nichtigen Vorwänden von dem persönlichen Erscheinen in den Bezirksversammlungen sich lossagen. Diese werden hiermit bedeutet, daß von jetzt ab die Vorschriften der §. §. 83. und 204. der Städteordnung vom 19. November 1808 gegen sie angewendet werden sollen, nach welchen diejenigen, die ohne zuläßige Entschuldigung von den gedachten Bezirksversammlungen ausbleiben, das Stimmrecht verlieren, dagegen aber bei den Communalabgaben verhältnißmäßig höher angezogen werden.

Grünberg den 26. Januar 1829.

Der Magistrat.

Erinnerung.

Diejenigen Garteneigenthümer, die nicht, wie es ordnungsmäßig geschehen soll, bereits im Herbst v. J. ihre Obstbäume von den Raupennestern gereinigt haben, werden daran erinnert, daß dies nun, sobald die Witterung es zuläßt, unumgänglich und sorgfältig geschehen muß. Wer diese Pflicht gegen sich selbst und gegen seine Garten-Nachbaren verabsäumt, soll zur Untersuchung gezogen und bestraft werden. Die Gensd'armen und Polizeibeamten sind angewiesen worden, diesfällige Vernachläßigungen der Garteneigenthümer uns anzuzeigen.

Grünberg den 18. Februar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehende Kämmerei-Pertinenzien werden theils ultimo May, theils zu Johanni dieses Jahres pachtlos, als:

1) die Oder-Fischerei, welche zeither jährlich 202 Rtlr. Pacht getragen,
2) die Fischerei im Sawader See, bisherige Pacht 10 Rtlr. 20 Sgr.,
3) die Fischerei im Herzogssee, à 14 Rtlr. 15 Sgr.,
4) die Fischerei im Kontoppsee, à 9 Rtlr. 15 Sgr.,
5) die Fischerei im Lansitzer See und in der Lubay, à 48 Rtlr.,
6) die Fischerei in der großen und kleinen Widorke, Schnell-Lache ꝛc., à 2 Rtlr. 5 Sgr.,

7) Die Wochenmarktrecht= und Meßviertel=Gefälle, à 283 Rtlr.,
8) der Weinkeller unterm Rathhause, à 14 Rtlr.,
9) die Nadel=Streu in der Rogschen Haide, à 13 Rtlr.,
10) die ehemalige Reitbahn nebst der Remise in zwei Abtheilungen, à 30 Rtlr.,
11) der ehemalige Jahrmarktsbuden=Schuppen bei der evangelischen Kirche, à 14 Rtlr.

Zu deren anderweiten Verpachtung an Meistbietende ist ein Licitations=Termin auf den 3. März cr. angesetzt worden, weshalb Pachtlustige eingeladen werden, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Grünberg den 13. Februar 1829.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Veredelte starke Süß=Kirschbäume von 5 bis 8 Fuß Höhe, schöne große Sorten, auch Trauben=Wallnußbäume, das Stück beider Gattungen zu 4 bis 6 Sgr., im Schock billiger, sind zu haben bei dem

Tuchbereiter August Schüller im 3ten Bezirk No. 46.

Einem hochverehrten Publikum gebe ich mir die Ehre, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst als Kammacher=Meister etablirt habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, mache ich zugleich bekannt, daß ich mit den modernsten Kämmen nach Auswahl versehen bin, und jeden meiner geehrten Abnehmer reell bedienen werde. Meine Wohnung ist bei dem Glaser=Meister Herrn Tschackert im Kirchen=Bezirk No. 26.

August Rukast.

Daß von jetzt an mehrere Sorten Mehl bei mir zu haben sind, zeige ich ergebenst an, und bitte um geneigte Abnahme.

Schneidermeister Rosenberg in der Krautgasse.

Drei Schweizer frisch melkende Kühe sind augenblicklich zu verkaufen, bei der

verw. Förster geb. v. Knobelsdorf.

☞ Zur Frankfurther Messe wird ein zweispänniges Fuhrwerk offerirt. Das Nähere erfährt man in der Buchdruckerey.

Die letzte Zusendung von Caviar, Gänsebrüsten, Maraschino, so wie verschiedene Sorten Punschessenz, empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein = Ausschank bei:

Gottlob Peltner in der Mittelgasse, 1827r., 6 Sgr.
Gottfried Hoffmann in der Lawalder Gasse, 1827r.
Vorwerksbesitzer Gottlob König auf der Obergasse, 1827r. Weißwein.
Wittwe Rothe auf der Niedergasse, 1827r.
Maschinenbauer Zimmerling im Mühlen=Bezirk, 1827r.
Illmer auf der Burg, 1827r., 5 Sgr. 4 Pf.
Friedrich Maschke auf der Burg, 1828r.
Emanuel Fritze im Burg=Bezirk, 1827r. Weißwein.
Schuhmacher John in der Krautgasse.
Pätzold in der Schneidemühle, 1827r.
Hutmacher Winkler, 1827r.
Below am Markt, 1827r.
Maschinenbauer Koinsky auf der Burg, 6 Sgr.
Karl Krüger auf der Obergasse, 1827r., 6 Sgr.
Heidrich auf der Niedergasse, 1827r. Traminer.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Zehn sehr wichtige Gründe für die Vermuthung, daß unter dem Namen Hussein Pascha, der wiederauferstandene zurückgekehrte Napoleon das türkische Heer befehlige. Zweite sorgfältig berichtigte und mit mehreren aus den Quellen hergeleiteten interessanten Nachträgen bereicherte Auflage. 8. geh. 5 sgr.

Wundervolle Heilung der Gräfin Mirabella von Rosenhain, oder: Triumph der homöopathischen Heilmethode. Von J. Glogau und Lissa 1827. 8. geheftet 7 sgr. 6 pf.

Schmalz. Der Preußische Gerichtsschreiber, oder Wegweiser bei Testamenten, Siegelungen, Inventuren, Auktionen, Vormundschafts-Rechnungen und Taxationen. Mit besonderer Hinsicht auf die Preußischen Länder und mit den vorschriftsmäßigen Formularen zu diesen gerichtlichen Angelegenheiten sowohl, als auch mit Formularen zu den im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Geschäftsaufsätzen. Nebst dem Stempel-Tarif vom 7. März 1822 und der Dorfgerichts-Gebührentaxe. Zweite Auflage. 4. 17 sgr. 6 pf.

Röhr. Geographie von Schlesien. Zweite verm. Auflage. 8. geh. 5 sgr.

Schatzkästlein für den Bürger und Landmann, oder auserlesene Sammlung vorzüglicher und erprobter Rathschläge, Mittel und Rezepte. Vierte vermehrte Auflage. 8. geh. 20 sgr.

Eichstädt. Das Ganze des Levkoyen-Anbaues, oder über die Kultur und Pflege der Sommer- und Winter-Levkoyen, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Erziehung des Saamens, daß derselbe die meisten gefüllten Stöcke erzeugt; auf vielfache Erfahrung und eigne Versuche gegründet. 8. geheftet 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 17. Februar: Tuchscheerschleifer Anton Franz Ginzel eine Tochter, Johanna Alwine Wilhelmine.

Den 18. Tuchmachergesellen Samuel Gottlieb Schulz eine Tochter, Ernestine Emilie.

Den 20. Kretschmer Johann Karl Trautvetter in Krampe ein todter Sohn.

Den 21. Tuchmacherges. Joh. Gottlieb Schulz eine Tochter, Maria Emilie Hedwig. — Einwohner Johann Friedrich Grätz eine Tochter, Johanne Auguste.

Den 22. Kutschner Johann Samuel Schulz in Kühnau eine Tochter, Johanne Karoline.

Den 23. Bauer Christoph Scheibner in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Gestorbne.

Den 19. Februar: Tuchmacher Mstr. Emanuel August Semmler Tochter, Charlotte Wilhelmine, 1 Jahr 11 Monat, (Abzehrung).

Den 21. Tuchmacher Mstr. Johann Samuel Zeise, 77 Jahr 4 Monat, (Alterschwäche). — Verst. Tuchmacher Mstr. Gottlob Kahl Wittwe, Dorothea geb. Fiedler, 74 Jahr, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 23. Februar 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	16	3	2	13	—	2	10	—
Roggen . . .	= =	1	14	4	1	11	10	1	9	4
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	8	10	1	7	6
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	25	—	—	23	6	—	22	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	11	—	1	8	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.